

Eine edle und heiligmäßige Ursuline: Mutter Maria Amadeus.

Fünfundsiebzig Jahre unter den Indianern und Eskimos. Nach dem Englischen frei überetzt von einer Ursuline.

Schluf.

Mutter Amadeus und ihre Schwester erreichten Valdez am 22. Juli 1912, acht Monate nach Vater Grimonts entschiedener Weisung, „so bald als möglich“ zu kommen. Alles in allem betrachtet, war es eine schnelle Reise für Alaska. So war denn auch sein erster Gruß an Mutter Amadeus: „Schon da?“

Valdez, als Sitz des Gerichtshofes der Bundesregierung und der Kommission für Verkehrswesen in Alaska, war eine Stadt von großer Wichtigkeit. Die Bevölkerung war eine Mischung von allerlei Elementen, zählte aber auch viele gebildete und edle Charaktere. Dasselbst war für die Befriedigung aller Bedürfnisse und für Bequemlichkeit bessere Vorkehrung getroffen als Mutter Amadeus sie in Alaska sah oder in St. Michael gefunden hatte. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob sie sich hier so zufrieden fühlte wie unter ihren Schülern, den Eskimos. In kurzer Zeit gründete sie eine Schule, mit einem großen und bequem eingerichteten Gebäude, und die Bewohner der Stadt schätzten sich glücklich, die Zahl ihrer gesellschaftlichen und erzieherischen Institute durch die Schwestern vermehrt zu sehen.

Aber immer blieb die Mutter ihren Antritts am Behring's Meer zugewandt und jedes Jahr machte sie die lange Reise nach St. Michael, um unter ihnen zu sein, das letzte Mal im Jahre 1918. Bei dieser Reise warf sie ein Sturm aus ihrem Bett in der Kabine, und sie ward so ernstlich verletzt, daß sie bei ihrer Landung in St. Michael in das dortige Militärhospital getragen werden mußte, von wo man sie später in das Schwesterkloster brachte. Am 9. Dezember, während dieser Krankheit, wurde das Thermometer vierzig Grad unter Null zeigte, wurde das kleine Gebäude, das sie unter großen Schwierigkeiten errichtet hatte und vielleicht mehr liebte als irgend einen Platz auf Erden, vom Feuer ergriffen und brannte innerhalb zwanzig Minuten bis auf den Grund nieder. Es gab kein Wasser und der Schnee war natürlich zum Löschen der Flammen völlig nutzlos. Die Zeit genügte nicht, irgend etwas aus dem Hause zu retten, und nur mit Mühe gelang es, die Mutter zur Wohnung der Patres zu tragen. Von hier wurde eilig ein Priester besandt, um das Allerheiligste zu retten. Sie erhielt sich niemals mehr von diesen Prüfungen. Am 22. Juni 1919 wurde sie auf dem Dampfer „Victoria“, auf dem sie so manchen Sturm durchgemacht hatte, nach Seattle in das schöne Ursulinenkloster am Mt. St. Helen's Place gebracht. Ihre Arbeit im Norden war beendet, aber der Segen ihrer Wirksamkeit wird fortleben.

Auf dieser ihrer letzten Reise nach Seattle teilte sie der sie begleitenden Schwester Angela ihre Wünsche für die Zukunft mit. Von dieser Zeit an bis zu ihrem Tode sprach sie nur mehr, wenn die Notwendigkeit es erheischte. Jeden Morgen wohnte sie der heiligen Messe bei und empfing die heilige Kommunion, und am 10. November ging sie zur ewigen Ruhe ein. Beim Anblick ihres Antlitzes, das noch im Tode ruhig und heiter erschien, erinnerte man sich unwillkürlich an die Worte eines unbekanntem Protestanten, der sie auf der Reise nach Alaska getroffen hatte: „Die Frau, deren Lächeln ein Segen ist, deren gültiges Angeht den ewigen Geist des lebendigen Gottes widerspiegelt.“ Mutter Amadeus hatte stets den Wunsch gehabt, unter ihren geliebten Indianern in Montana begraben zu sein, und da die Gründung der Mission von St. Ignatius im Jahre 1890 eines ihrer bedeutendsten Werke war, schien in der Tat dies der passendste Platz für ihre letzte Ruhestätte. Hier hatten die edlen Salish-Indianer sie zuerst als „die Mutter“ begrüßt und hier hatte sie deren Kinder in ihre Arme ge-

Mazedonien.

Mazedonien ist kein unabhängiges Staatsgebilde. Dem Volkstum nach sind die Mazedonier Bulgaren, obwohl die Serben sie gerne zu ihrem Volkstum rechnen möchten. Bis zu den balkanischen Kriegen, die dem Weltkrieg unmittelbar vorausgingen, waren sie unter türkischer Herrschaft. Jetzt stehen sie zumeist unter der Herrschaft Serbiens, aber ihre ganzen Sympathien gehören Bulgarien. Wie unter den Türken, sind sie auch jetzt ein roß- und rabeloses Element. Sie wollen entweder ganz unabhängig sein oder doch das Recht haben, sich an ihre Stammesgenossen anzuschließen. Was man Mazedonien nennt, erstreckt sich nördlich von den alten Grenzen Griechenlands und östlich von Albanien bis nördlich über Konstantinopel und südlich über Saloniki hinaus. In der Entwicklung des Volkes wird Mazedonien gewiß noch eine bedeutende Rolle spielen. Folgende, einem Beobachter entnommene Korrespondenz aus Sofia möge zum besseren Verständnis der Verhältnisse auf dem Balkan dienen.

Der mazedonische Herzogtum.

Wenn die Serben von Todor Alexandrov, dem Führer der mazedonischen Komitadschi, sprechen, schwellen ihnen im Munde die Worte an. Dieser Mann, der seit vielen Jahren mit seinen Komitadschibanden jenen Teil Mazedoniens in Unruhe hält, der nach dem zweiten Balkankrieg an Serbien gefallen ist — also West-Schiria, Epirus, Monastir, Strumitza, Schtip, Skopje bis hinaus nach Pranja —, ist ihnen der Ausdrück von allem nationalen Bösen. Sie zeichnen ihn als eine Art Ausgeburt der Hölle und große Stimmen hat die Belgrad Regierung seit Jahren auf seinen Kopf gesetzt. Kein Wunder, durch die Friedensverträge niedergedrückt, bis auf ein kleines Soldatenheer von 30,000 Mann, ist völlig entmachtet, umgeben von einer Reihe von Feinden, die niemals wieder großbulgarische Träume wiederausträumen lassen will, ist das heutige Bulgarien ohnmächtig, und es darf ernsthaft nicht daran denken, seine Ansprüche auf Teile des heutigen Mazedoniens zu verwirklichen oder auch nur zu betonen. Die bulgarischen Regierungen der Nachkriegszeit mußten alleamt, gezwungen von den mächtigen Feinden, offiziell erklären, daß sie ein für alle Mal auf jene Gebiete verzichten, um die das bulgarische Volk im Laufe der Geschichte Ströme von Blut vergossen hat. Diese Ströme von Blut reklamiert allerdings auch Serbien, und auf das Recht des Zigers in drei Kriegen (1912-13 und Weltkrieg 1918) und historische Gründe anführend, erklärt es, die „mazedonische Frage“ sei ein für allemal erledigt. Für Serbien gibt es heute kein Mazedonien mehr, es nennt den Landstrich, den es 1913 im Frieden von Bulgarien erhielt, „Südserbien“, und es laßt, der ethnographische Inhalt dieses Gebietes ist ferblich.

Mit alleridwertigen Waffen der Propaganda befaßt sich die ferbische Auffassung seit Jahren, die noch Bulgaren geschickter mazedonische Emigration, und behauptend, daß es ein mazedonisches Volk, eine mazedonische Kultur und ein mazedonisches nationales Empfinden gäbe, fordert diese Emigration eine internationale Aufrollung dieser Frage. In un-

München sehr geschätzt und verkehren in den besten Kreisen. „Meinetwegen! Aber ich kann nun einmal das unangenehme Gefühl nicht los werden, als drohe uns von diesen Leuten irgendeine Gefahr. Und du weißt doch, daß mich meine Ahnungen niemals täuschen.“

„La lachte er ihr ins Gesicht. „Was — Ahnungen“, rief er höhnisch. „Mit ja Unfimm, Gutie! Welcher moderne Mensch glaubt heutzutage noch an Ahnungen! Na, nach nur kein Gedanke wie eine Sibille, ich bin schon still. Ich adte deine Gefühle. Ich weiß, daß du zu vornehm bist, um meine Götze zu fränken.“

zähligen Wendungen an die Großmächte, an Weltkulturstiftungen und an den Völkerbund wurde aufs neue die internationale Aufmerksamkeit auf die Frage gelenkt, und es wurde die Errichtung eines „autonomen mazedonischen Staates“, der vom Tiber bis zum Golf von Sarajewo reicht, verlangt.

Sich weniger propagandistisch, als der Titel der Tat bedienend, ging Todor Alexandrov einen gänzlich anderen Weg zur Entschädigung der mazedonischen Frage. Er war einer von jenen nationalen Romantikern, die schon Anfang dieses Jahrhunderts „in die Berge gingen“ und die Seite an Seite mit den Serben und Griechen in damals noch türkischen Mazedonien die Wälder mit den Methoden des Guerillakrieges bekämpften.

Am Weltkrieg blühte für die Mazedonier Alexandrov'scher Auffassung neue Hoffnung auf. Doch entflammt heftig sich, um Mazedonien zurückzugewinnen, in Sofia für den Krieg an der Seite der Mittelmächte ein, und es ist nicht ausgeschlossen, daß ihr Trutz den Entschluß der bulgarischen Regierung für den Eintritt in den Weltkrieg gegen Serbien erleichterte. Es ist bekannt, in welcher Weise nach dem Niederbruch Serbiens zuvor die Mazedonien im ferbischen Mazedonien ihren Hof an den Serben aussuchen und wie blutig sie Rache für die Niederlage von 1913 nahmen. Schon vor der Eröffnung des Krieges hatten Alexandrov's Komitadschibanden im mazedonischen Serbien Brücken zerstört und die Eisenbahnen zum Stillstand gebracht, und nach der Niederlage der Serben schickte sie, verbündeten Engländer genüge, gegen 20,000 ferbische Frauen, Kinder und Greise und über 180 ferbische Geistliche ermordet und gegen 10,000 ferbische Familien meuchlings getötet. Das alles war Todor Alexandrov zugeschrieben, und um ihn bloßzustellen, wird auch noch gesagt, er habe von Deutschland 30 Millionen Goldmark erhalten, um Bulgarien in den Krieg an der Seite der Mittelmächte zu führen.

Der Krieg ging dann verloren, und die Serben kamen zurück. Nach allem dem, was sich ereignet hatte, war es nur natürlich, daß alle jene Elemente des ferbischen Mazedoniens, die während des Krieges sich behaupten als bulgarisch und mazedonisch betätigt hatten, nach Bulgarien flüchten mußten — und auch aus diesen Flüchtlingen in erster Linie heraus bildete dann Alexandrov seine Komitadschibanden, die in den sechs Jahren nach dem Krieg ständig die bulgarisch ferbische Grenze überschritten, um ferbischen Mazedonien einzufallen, dort sich unter den bulgarischenfreundlichen Einwohnern Nischen zu finden und mit Raub, Mord und Brand gegen das ferbische Element vorzugehen. In Verbindung mit den bulgarischen Komitadschi (auch eine Art Komitadschi) griff er das ferbische Mazedonien in mehr oder weniger große Anordnungen, die die Serben war für allorts bedrohlich.

Das ging so los, und die Art der Rohheit wurde natürlich Serben und Bulgaren noch mehr entzwei. Die „mazedonische Frage“ erreichte wieder einmal in Europa Aufsehen, und es war in der letzten Zeit besonders Katalanland, das sich für sie interessierte. Bekannt im Hinblick der Erregung einer Weltrevolution an allen Unruhemomenten, begünstigte Katalanland die „mazedonische Bewegung“, und es scheint, als hätte Katalanland neuerdings wieder keine Hoffnungen auf den Balkan gesetzt. Der kroatische Bauernführer Raditsch wurde zu diesem Zwecke von Katalan in seinen Widerstand gegen Belgrad ermutigt, und mit Todor Alexandrov wollte man wohl das selbe machen.

An diesen aber scheiterten die Bemühungen Katalans, Alexandrov erklärte, daß er nichts von Raditsch wissen wollte und daß er keineswegs die „Bewegung Mazedoniens“ in einem roten Zusammenhang habe. Ein schwerer Konflikt war gegeben — und Katalan wurde an der Spitze an. Doch an der Spitze Alexandrov's innerhalb der benannten „revolutionären mazedonischen Organisation“, deren Präsident Alexandrov war, herannahend und ihnen Geldmittel zur Verfügung stellend, gelang es Katalan, eine Versöhnung gegen den Komitadschibund anzuzetteln. Diese Bewegung ging vom ostlichen Katalaner

Humboldt, Sask. R. H. MACKENZIE Rechtsanwalt, Sachverwalter, Öffentlicher Notar. Humboldt, Sask. Office Railway Ave. Telephone 42. FRANK H. BENICE BARRISTER, SOLICITOR, NOTARY, ETC. HUMBOLDT, SASK. E. S. Wilson Rechtsanwalt, Sachverwalter, Öffentlicher Notar. Büro Main St., Humboldt, Sask. Dr. H. R. FLEMING, M. A. Arzt und Chirurg. Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel. Telephone 134. Humboldt, Sask. J. W. McMullan Dr. of Chiropractic. FALMER SCHOOL GRADUATE. Sprechstunden: 10-12, 2-5, 7-8. Office: Hotel Royal Canada Kitchen. Main Street - HUMBOLDT.

Dr. R. H. McCutcheon Physician and Surgeon. Office: 101 Humboldt, Sask. Dr. H. H. BRUSER Arzt und Chirurg. Sprechzimmer in Phillips Block, Humboldt, Sask. Dr. R. G. YOERGER Arzt und Wundarzt. Office in Phillips's Block. Humboldt, Sask. Office Telephone 150. Residence 1. Dr. G. F. Heidgerken Zahnarzt. Office: Zimmer No. 5 im Windsor Hotel. Telephone No. 101. Humboldt, Sask. DR. JAMES C. KING Dentist. OFFICE: Phillips Block, Main St. Telephone 64. Humboldt, Sask. I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE. HENRY BRUNING, MÜNSTER, SASK. Licensed Auctioneer. I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write, phone or call for terms. A. H. PILLA, MÜNSTER. Joseph W. MacDonald, B. A. Rechtsanwalt und Notar. Sprechzimmer: 101 Humboldt, Sask. Dr. G. Longault B.A., M.D., C.M. Cudworth, Sask. Spezialist in Chir., Gyn., Geburtshilfe und Augenheilkunde. E. B. Hutcherson, M. A. Chiroprokator. Wohnort, Schulort und Notar. Sprechzimmer in Phillips Block. Telephone 35. Kerrobert, Sask. Tegari's Photo Studio Kerrobert, Sask. Portraits, Copying, Enlarging. Spezialität: Hochdruck und Zerstreuung von Platinen, Acetate, Chromalinen, etc. F. M. HALL, LL.B. Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar. Wadena, Sask. Dr. G. D. H. Seale Zahnarzt. Telephone: Wadena.

Christie Bros'. Laundry, Saskatoon. Wir bieten um Ihre Aufträge. Prompte Erledigung von Aufträgen per Post. Wir verwenden nur weiches Wasser. Zur Agenten auf dem Lande gewähren wir günstige Bedingungen. Bestellen Sie Bücher aller Art bei HAZEN TWISS, Limited Saskatoon.

Bücher THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET. Unser Spezialität: Vorzügliche Würste. Wirgt uns Care Ribs, Rafter, Schweine und G. Käse, Schmalz oder Fettlader. — Wir besorgen beste Preise. SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.

Die versunkene Krone.

(Fortsetzung von Seite 2)

und bis morgen schaff' ich Geld ins Haus. Ich räubere einfach so ein paar Millionenkonten in München aus. Dann hat der Hund wieder Samen! Dann ging er, fehrte aber schon nach fünf Minuten zurück und überreichte der Tante einen Hundertmarkschein. „Der leute Hofbauer“ rief er lachend. „Das wird fürs erste ausreichen. Um eines bitte ich dich: sware am Seft nicht. Fräulein Ada Margella trinkt ihn so gern. Gib acht, es wird riesig fidel.“ Fräulein v. Perlach betrachtete wehmütig die blaue Banknote. „Schade um das schöne Geld!“ sagte sie. „Ich wollte, daß es einem feireren Zweck diente als dazu, zwei Zigaretten abzuküffern.“ „Auguste!“ rief Herr v. Neuhaus drohend. „beichimpfe meine Gäste nicht!“ „Ach was!“ erwiderte sie unmutig. „Der Name, den die beiden tragen, ist ja doch nur erföhrt. Wer weiß, ob sie nicht von Zigeunern, von griechischen Banditen oder von neapolitanischen Tüdelstiefelwebern abstammen! Du kannst es mir glauben, daß es mir schwer wird, solchen Gästen gegenüber die Pflichten der Hausdame zu erfüllen.“ „Aber, Auguste, sei doch vernünftig! Ich kann dir doch nicht fürchten und Herzoge als Gäste zuföhren. Ueberdies sind die Margellas in